



# La Déconstruction du Monde

Provence, Côte d'Azur, Lyon 2021

© 2021, Kai Schlumberger, Blücherstr. 17, 79110 Freiburg

Eine Wanderung am Mittelmeer führt überraschend ans Ende der Welt. Dort löst sich alles auf, die Wege, die Sprache, die Ordnung. Und aus der Leere, die bleibt, kann alles neu entstehen. Wo die Welt zu Ende ist, beginnt das Reich der Träume, der Fantasie und der Freiheit. Der Vorhang öffnet sich, die Clowns betreten die Bühne und spielen das Leben in allen Farben.

**Blanc de Noirs**



Heute will ich euch eine lustige Geschichte erzählen. Vielleicht ist es auch eine traurige Geschichte, je nachdem, wie man sie betrachtet. Wenn es immer trauriger wird, die Tränen fließen und fließen, bis es nicht mehr trauriger geht, kann es nur noch lustig sein. Die Tränen werden zu irrem Gelächter, um sich schließlich in fröhliches Lachen zu verwandeln.

Und damit sind wir auch schon mitten in der kleinen Geschichte, denn sie handelt von den beiden alten Freunden Pinot und Chardonnay. Sie sind unzertrennlich und werden doch selten zusammen gesehen. Das liegt daran, dass Herr Pinot immer traurig ist und sein Haus fast nie verlässt. Herr Chardonnay ist dagegen immer fröhlich und unternehmungslustig. Er ist es, der immer auf der Suche nach seinem Freund ist und immer versucht, ihn zu einem gemeinsamen Unternehmen zu bewegen.

Das Haus von Pinot ist sehr klein. Es besteht nur aus einem Zimmer, einer kleinen Küche und einem kleinen Bad. In der Mitte des Zimmers steht ein großes Bett. Neben der Tür steht ein kleines Schränkchen mit einem Telefon. Das Zimmer hat ein kleines Fenster. Unter dem Fenster steht ein Sessel. Neben dem Sessel steht ein Grammophon.

An der Wand hängt ein goldener Rahmen mit einem handgeschriebenen Text. Dort steht:

Es war einmal einer  
Der gerne Geschichten erzählt  
Doch seine Geschichten sind falsch  
Es sind die Geschichten eines anderen

Es war einmal einer  
Der gerne Geschichten erfindet  
Seine Geschichten sind echt  
Es sind seine Geschichten

Doch er kann sie niemandem erzählen

Chardonnay liebt die frühen Morgenstunden. Er steht mit den ersten Sonnenstrahlen auf und ist sofort voller Tatendrang. Pinot liebt den Schlaf und die Ruhe. Wenn die Sonne aufgeht, dreht er sich noch einmal um und denkt, dass alles, was an diesem neuen Tag erledigt werden muss, auch noch eine Stunde warten kann.







**Blanc de Blancs**



An einem dieser Tage hat Chardonnay es besonders eilig. Er findet, dass genug Zeit vergangen ist, seit er seinen Freund Pinot zuletzt gesehen hat, und er macht sich auf den Weg, ihn zu besuchen. Als er am Haus seines Freundes ankommt, dreht sich Pinot gerade noch ein zweites Mal um und denkt, dass alles auch noch eine zweite Stunde warten kann. Er schläft wieder ein und träumt dort weiter, wo er zuvor aufgehört hat.

In seinem Traum läuft er über ein großes, leeres Feld, auf dem ausser ihm niemand ist. Er genießt die vollkommene Stille und Einsamkeit. Chardonnay klopft an die Tür seines Freundes. Einmal, zweimal, dreimal. Pinot träumt, dass Tennisbälle von hinten an seinen Kopf schlagen. Einer, ein zweiter, ein dritter. Die Schläge sind so stark, dass er jedesmal ein wenig nach vorne gestoßen wird. Er dreht sich um, doch da ist nichts. Er kratzt sich am Kopf und geht weiter.

Chardonnay wartet auf Antwort. Doch es ist nichts zu hören. Er klopft noch einmal, zweimal, dreimal. Pinot träumt, dass Tennisbälle von oben auf seinen Kopf fallen. Einer, ein zweiter, ein dritter. Er dreht sich um, doch da ist nichts.

Er sucht am Boden nach den Tennisbällen. Dabei fällt er aus dem Bett und wacht auf.

Chardonnay wartet auf Antwort. Doch es ist nichts zu hören. Er klopft noch einmal, zweimal, dreimal. Pinot ist verwirrt. Sein Kopf schmerzt. Er berührt die Stelle, die getroffen wurde, mit der Hand. Doch da ist nichts. Da sich die Tür noch immer nicht öffnet, geht Chardonnay weg, um später wiederzukommen. Pinot kommt langsam zu sich. Er glaubt, gehört zu haben, dass es an der Tür geklopft hat. Er öffnet, doch da ist niemand.

Er macht sich Sorgen. Er schläft nicht mehr gut. Er hat seltsame Kopfschmerzen. Er steht auf und geht zum Telefon, um seinen Arzt anzurufen. „Docteur Barrique“ ruft er in den Hörer. In der Zwischenzeit ist Chardonnay zurück gekommen. Er denkt, es kann doch nicht sein, dass Pinot noch immer schläft. „Docteur Barrique“ ruft Pinot in den Hörer. Er hört „Pinot, hier ist Ihr Freund Chardonnay“. Pinot sagt noch einmal „Docteur Barrique“. Und wieder hört er „Pinot, hier ist Ihr Freund Chardonnay“. Verwirrt legt Pinot den Hörer auf. Er denkt, was ist nur mit mir, mit meinem Kopf war doch immer alles in Ordnung. Habe ich nicht die Nummer von Docteur Barrique gewählt? Er nimmt noch einmal den Hörer.

„Docteur Barrique“ ruft er in den Hörer. Er hört „Pinot, hier ist Ihr Freund Chardonnay“. Pinot sagt noch einmal „Docteur Barrique“. Und wieder hört er „Pinot, hier ist Ihr Freund Chardonnay“. Er legt den Hörer auf. Er denkt, ich muss wirklich sehr krank sein. Was kann ich nur tun? Es klopft an der Tür. Einmal, zweimal, dreimal. Pinot spürt den Schmerz in seinem Kopf. Er will zur Tür gehen. Doch ihm wird schwindlig. Er stolpert über das Telefonkabel und fällt. Chardonnay hört das Rumpeln hinter der Tür schon nicht mehr. Er hat verstanden, dass sein Freund wohl nicht zu Hause ist und will es am Nachmittag noch einmal versuchen.









**Cru des Amis**



Pinot steht mühevoll wieder auf. Er ist verzweifelt und macht einen letzten Versuch, seinen Arzt anzurufen. „Docteur Barrique, ich muss mit Ihnen sprechen. Ich schlafe nicht mehr. Mein Kopf schmerzt so sehr.“ Der Doktor verspricht, noch am gleichen Tag zu kommen.

Pinot ist beruhigt. Der Doktor wird kommen, schauen, was nicht stimmt und alles wieder in Ordnung bringen. Darüber freut sich Pinot so sehr, dass er zum Grammophon geht und seine Lieblingsmusik auflegt. Er sitzt in seinem Sessel und lauscht den Streichern, den Posaunen, den Trompeten. Kurz vor dem Höhepunkt bekommt Pinot eine Gänsehaut. Gleich wird die große Trommel mit einem einzigen Schlag alles, was gespielt wurde, in einem großen Klang verschmelzen. Die große Trommel schlägt. Einmal, zweimal, dreimal. Zweimal, dreimal? Ein einziger Schlag sollte es sein! Pinot schüttelt den Kopf. Was ist das? Er untersucht zuerst die Platte, dann das Grammophon. Doch er findet keine Kratzer auf der Platte und keinen Defekt am Grammophon.

Er spielt das Stück noch einmal. Kurz vor dem Höhepunkt bekommt er eine Gänsehaut. Gleich wird die große Trommel mit einem einzigen Schlag alles, was gespielt wurde, in einem großen Klang

verschmelzen. Die große Trommel schlägt. Einmal, zweimal, dreimal. Pinot stellt das Grammophon ab. An diesem Tag ist nichts, wie es sein soll. Hoffentlich kommt der Doktor bald.

Und tatsächlich klopft es an der Tür. Pinot wird schwindelig. Er eilt auf die Tür zu, öffnet sie, stolpert über das Telefonkabel und stürzt auf seinen Freund Chardonay. Bevor ihm die Sinne schwinden, ruft er „Docteur Barrique, sie kommen zu spät, ich bin verrückt geworden.“

Chardonay versucht, seinem Freund auf die Beine zu helfen. Nachdem ihm das nicht gelingt, setzt er ihn auf die Bank vor seinem Haus. Pinot kommt langsam wieder zu sich und beschreibt Chardonay den schrecklichen Zustand, in dem er sich befindet. „Pinot“, sagt Chardonay, „ich bin zwar nicht Dr. Barrique. Aber ich glaube, ich kann Ihnen helfen.“ Und er erzählt Pinot, was wirklich an diesem Tag geschehen ist. Je mehr er erzählt, um so mehr schütteln sich die beiden vor Lachen. Unter Tränen öffnen sie eine Flasche Champagner. Es ist ihre Lieblingsorte. 50% Pinot, 50% Chardonay.

„Und jetzt, da alles so gut ausgegangen ist, müssen Sie mir etwas versprechen. Morgen machen wir einen Spaziergang zusammen.“, sagt Chardonay.

Pinot sagt „Ich kenne Ihre Spaziergänge ans Ende der Welt. Das ist nichts für mich. Das letzte Mal sind wir zwei Stunden im Regen gelaufen und wie lange wir gebraucht haben, um wieder zurück zu finden, wissen wir nur deshalb nicht, weil ich meine Uhr verloren habe, als wir über einen Zaun geklettert sind, um Nüsse von einem Baum in einem fremden Garten zu holen. Nein, das ist nichts für mich.“

„Aber das war vor zwei Jahren. Diesmal wird alles anders. Das verspreche ich Ihnen. Sehen sie doch. Die Sonne scheint, es ist keine Wolke am Himmel. Wir werden morgen einen wunderbaren Tag haben. Ich bin um neun Uhr bei Ihnen, um Sie abzuholen.“













Das Ende der Welt



Am nächsten Morgen steht Chardonnay eine Viertel Stunde vor Neun vor Pinots Haus. Länger konnte er einfach nicht warten. Er setzt sich auf die Bank neben der Haustür, weil es noch zu früh ist, Pinot zu wecken. Er wartet einige Minuten, und gerade als er aufstehen will, fällt etwas von oben auf seinen Kopf. Er dreht sich um, und hinter ihm liegt der Rucksack von Pinot. Gleich darauf erscheint Pinot im Fenster.

„Chardonnay, Sie sind schon da? Warum klopfen Sie nicht? Ich warte schon lange auf Sie. Stellen Sie sich vor, ich habe meine Uhr gefunden! Sie lag unter meinem Bett. Keine Ahnung, wie sie dahin gekommen ist. Ich habe sie wohl bei unserer Wanderung vor zwei Jahren gar nicht dabei gehabt. Können wir jetzt endlich gehen? Sie müssen mir aber auch etwas versprechen: wir gehen diesmal nicht wieder bis ans Ende der Welt.“

„Bestimmt gehen wir nicht bis ans Ende der Welt. Wir könnten vielleicht zu dem Hügel gehen, den man dort hinter den Bäumen sieht. Von dort sollten wir einen schönen Blick auf die Gegend haben.“, sagt Chardonnay.

Die Sonne scheint, es ist keine Wolke am Himmel und die Wege im Wald sind angenehm schattig. Nach einer halben Stunde sind sie am anderen Ende des Waldes angekommen, aber der Hügel, zu dem sie gehen wollten, ist nirgends zu sehen. „Welche Richtung sollen wir nun nehmen?“, fragt Pinot. „Ich weiss es auch nicht genau, aber ich glaube der Hügel ist eher in dieser Richtung“, sagt Chardonnay und zeigt nach links, wo ein Weg am Waldrand entlang führt.

„Nun gut“, sagt Pinot, „zumindest haben wir dann noch ein wenig Schatten.“ Sie gehen weiter, und nach einiger Zeit kommen sie wieder an eine Stelle, an der sich der Weg in verschiedene Richtungen teilt. Der Hügel ist noch immer nicht zu sehen. „Da ist ein Wegweiser, können Sie lesen, was dort steht, Pinot?“

„Ich muss meine Brille verloren haben“, sagt Pinot. „Ich kann die Buchstaben nicht erkennen.“ „Sie haben doch gar keine Brille, Pinot. Gehen Sie etwas näher.“, sagt Chardonnay. „Sie haben Recht, aber die Buchstaben sind auch aus der Nähe nicht zu erkennen. Wohin sollen wir nun gehen?“, sagt Pinot.

„Wir nehmen den Weg über das Feld, der zu dem kleinen Wald dort drüben führt. Ich bin sicher, dass wir auf der anderen Seite den Hügel sehen werden.“, sagt Chardonnay. Sie gehen also über das Feld in den anderen Wald und kommen nach einiger Zeit auf die andere Seite. Der Hügel ist nicht zu sehen. Ein Wegweiser zeigt verschiedene Richtungen. „Chardonnay, kommt es Ihnen nicht auch so vor, als ob wir diesen Wegweiser schon gesehen haben?“

„Schon möglich“, sagt Chardonnay, „auf jeden Fall ist nicht zu erkennen, was dort geschrieben ist. Wir machen es jetzt anders. Jeder von uns nimmt einen anderen Weg. Wir gehen soweit, wie wir in einer Viertel Stunde kommen. Dann treffen wir uns wieder hier und wenn einer von uns den Weg zum Hügel gefunden hat, nehmen wir diesen Weg.“

Nach einer halben Stunde ist Pinot zurück. Den Weg zum Hügel hat er nicht gefunden. Er wartet einige Zeit, doch Chardonnay erscheint nicht. Er wartet noch etwas länger und nachdem von Chardonnay weiter nichts zu sehen ist, entscheidet er sich, den Weg zu nehmen, den Chardonnay gegangen ist.

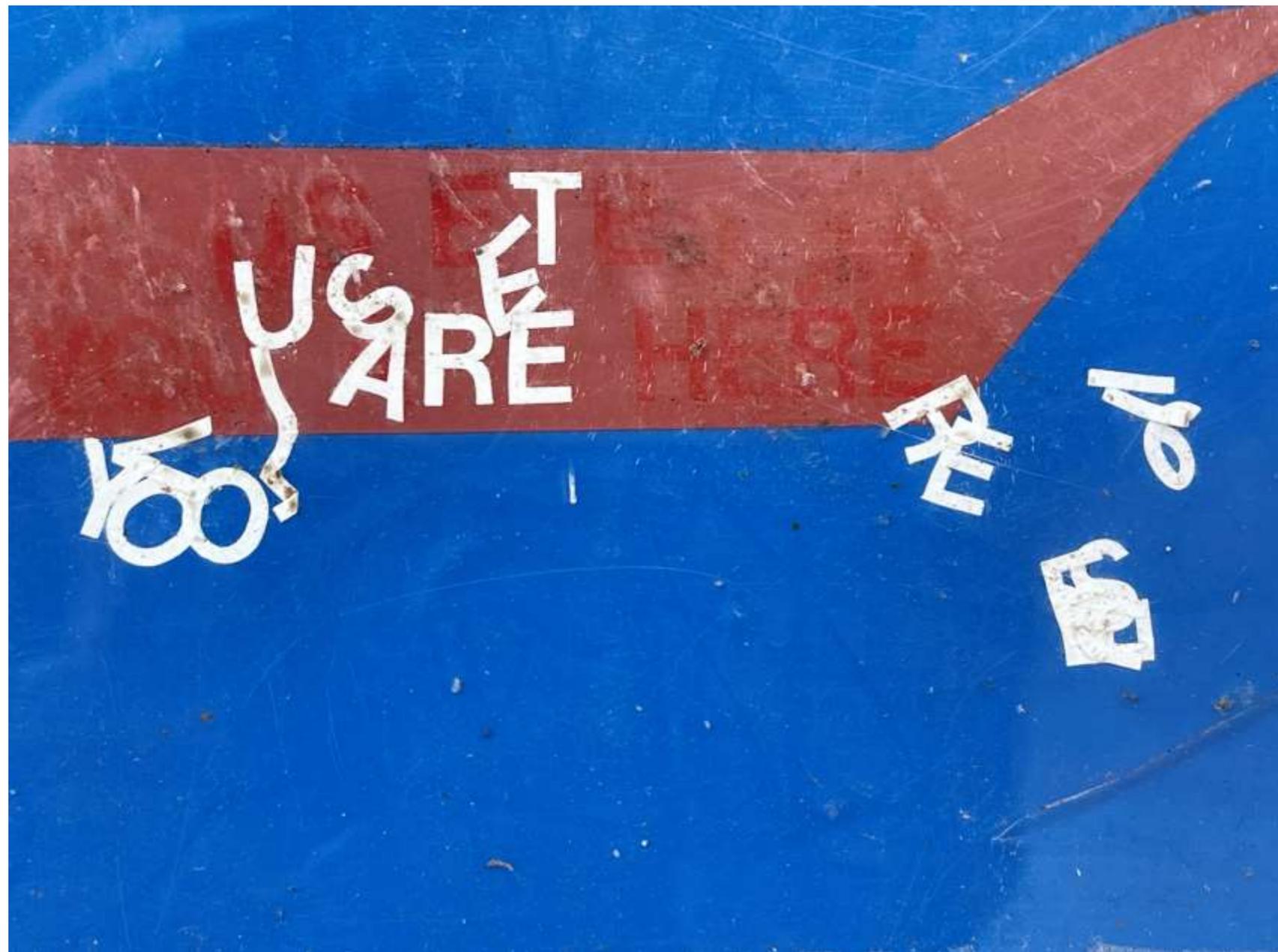
Eine weitere halbe Stunde später, steht er wieder vor dem unlesbaren Wegweiser. Ich habe es ja gleich gesagt, denkt Pinot. Wir sind doch wieder ans Ende der Welt gekommen. Hier ist niemand und es geht nirgendwo hin. Er ist müde und setzt sich auf eine Bank, die am Waldrand steht. Er schließt die Augen ein wenig. Als er sie wieder öffnet, sieht er in der Richtung, in die sein Blick fällt, sein Haus.

Wenige Minuten später ist er dort. Auf der Bank vor dem Haus sitzt Chardonnay. „Wir sind die ganze Zeit nur im Kreis um Ihr Haus gelaufen, Pinot.“

„Immerhin haben wir zurück gefunden“, sagt Pinot. „Das kann man bei Ihren Wanderungen nie wissen.“ Sie öffnen eine Flasche Champagner. Es ist ihre Lieblingssorte. 50% Pinot, 50% Chardonnay.







Ein Wächter steht  
Am Straßenrand  
Was er sagen will  
Zeigt keine Hand

Er bewacht den Weg  
Das Sperrgebiet  
Das Ende der Welt  
Das niemand sieht

Wer dort angekommen ist  
Ist nirgendwo

Woher alles kommt  
Und nichts mehr ist  
Der Zugang ist verboten  
Die Welt gibt es nicht  
Das Leben ist nur der Traum der Toten

Das Leben das in ihm nicht ist  
Sein Gewand, eine leere Hülle

Der Weg, die geheimen Pfade  
Von innen nach außen  
Und wieder zurück  
Die Steine kennen ihn  
Die Vögel kennen ihn  
Doch sie zeigen ihn nicht

Der Weg ist die Stimme  
Die aus dir spricht

Vous etes ici  
You are here  
Eva ete iuro  
Cher yosu sei

Vuchi terra ou  
See soi eye  
Vicus et reieu  
Yoo are she

Désolée déformée  
Hier ist niemand mehr

Die Steine, die Vögel  
Und alles was die Wahrheit kennt  
Sind die Worte der Götter  
Die das Lied der Nächte nicht nennt

**Unordnung muss sein**



Am nächsten Tag prüft Pinot seine Vorräte. Er stellt fest, dass nur noch eine Flasche Champagner geblieben ist. Er beschließt also, in den Ort zu gehen, um einzukaufen. Er will seinen Geldbeutel und seinen Schlüssel nehmen, doch sein Schlüssel liegt nicht an seinem Platz.

Pinot kann sich das nicht erklären. Seit er in diesem Haus wohnt, legt er seinen Schlüssel immer an die gleiche Stelle in die kleine Schublade unter dem Telefon. Es ist niemals vorgekommen, dass der Schlüssel nicht dort war.

Er nimmt das Telefon vom Schränkchen und stellt es auf den Boden. Er nimmt die Schublade aus dem Schränkchen und legt sie neben das Telefon. Dann untersucht er das Schränkchen. Der Schlüssel ist nirgends.

Er geht zum Grammophon, nimmt es vom Tisch und stellt es neben den Tisch auf den Boden. Auf dem Tisch findet er eine Brille, die er nie getragen hat. Er setzt sie auf. Sein Zimmer wird noch kleiner als es war und er bekommt Kopfschmerzen. Der Schlüssel ist nirgends.

Er nimmt die Brille wieder ab und geht zum Bett. Er nimmt die Bettwäsche vom Bett und legt sie auf den Sessel. Er nimmt die Matratze aus dem Bett und stellt sie an die Wand. Der Schlüssel ist nirgends.

Es klopft an der Tür. Pinot öffnet. Vor der Tür steht sein Freund Chardonnay mit dem Schlüssel in der Hand. „Sie haben Ihren Schlüssel draußen an der Tür vergessen. Aber wie sieht es denn in Ihrem Zimmer aus?“ sagt Chardonnay.

Pinot ist von der langen Suche erschöpft. Sie setzen sich auf die Bank vor dem Haus und öffnen die letzte Flasche Champagner. Es ist ihre Lieblingsorte. 50% Pinot, 50% Chardonnay.

Pinot hat den Text in dem goldenen Rahmen an der Wand ausgetauscht. Dort steht jetzt:

Die Unordnung ist nur das Ergebnis der vielen unvollendeten Versuche, Ordnung zu machen. Wer Ordnung macht, macht Unordnung. Die Ordnung kann nicht gemacht werden. Sie ist schon immer da. Wir sehen sie nur nicht.

In der Unordnung zeigt sich die Vergeblichkeit aller Bemühungen, Ordnung zu machen. Indem sich der zwanghafte Ordnungswahn auflöst, wird die höhere Ordnung sichtbar, die immer da ist, alles lenkt und jeden zu seiner Bestimmung führt.

